

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — kr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — kr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — kr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhaufen'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien bezogen dieselben Haasenstein & Vogler, Josef-Gr., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubentafel 2, M. Dukas, I. Niemceggasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaligen Garmondeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spaf-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausen bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 71.

Hermannstadt, Dienstag den 28. März 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. März.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 23. d. überreichte Minister-Präsident Tisza einen Gesetzentwurf über die Einverleibung der im Karlsburger Capitel und im Kolos-Monaster Convent verwahrten siebenbürgischen Landesarchive in das ungarische Landesarchiv; wird dem Rechtsausschusse zugewiesen.

Folgte die Tagesordnung. Ugron hält seine Schlußrede in der General-Debatte über die Wehrgesetz-Novelle. Er wirft der Majorität vor, daß sie nur jene Punkte des Gesetzentwurfs 12 vom Jahre 1867 zur Geltung brachte, welche die Nation in ihren Rechten beschränkt, nicht aber jene Bestimmungen, welche der Nation gewisse Rechte verliehen. Die Berufung auf den gesetzlichen Standpunkt sei daher seitens der Majorität eine Verfehlung. Er bekämpft sodann die vorgebrachten Argumente. Das Argument, wonach die Errichtung eines Nationalarchives wegen der Nationalitäten-Verhältnisse unmöglich sei, sei nicht stichhaltig, ebenjowenig die Befürchtungen, daß es zu Reibungen kommen könnte.

Bei namentlicher Abstimmung wurde die Vorlage mit einer Majorität von 78 Stimmen zur Grundlage der Specialdebatte angenommen. „Bokrof“ meldet: Die Delegationen traten definitiv am 17. April zusammen. — Der Wiener Correspondent der „Bohemia“ schreibt: Von Seite Oesterreich-Ungarns wird nichts unternommen werden, was auf eine Aenderung der staatsrechtlichen Stellung Bosniens und der Herzegovina hinausläufe. Die russischen Chauvinisten werden also die Hoffnung auf eine Revision des Berliner Vertrages aufgeben müssen.

Auch beim Empfang der Botschafter hielt am 22. d. M. Kaiser Wilhelm keine politische Ansprache; ebensowenig fiel etwas Bemerkenswerthes beim Diner vor, welches Fürst Bismarck dem diplomatischen Corps gab. Es bestätigte sich, daß der Kanzler demnächst nach Friedrichsruhe geht. — Die Frühjahrs-Session des deutschen Reichstages wird neuerdings bezweifelt, obgleich es heißt, daß Bismarck an derselben trotz des Votums des Volkswirtschaftsrathes festhalte.

Entgegen den Meldungen einzelner Berliner Correspondenzen, welche immer noch dem Grafen Wolkenstein eine Mission bezüglich der Einverleibung Bosniens und der Herzegovina zuschreiben, kann mit aller Bestimmtheit versichert werden, daß Wolkenstein absolut keine Mission in dieser Angelegenheit sei es in Berlin, sei es in Paris zu erfüllen hat und seine Aufgabe an beiden Orten sich ausschließlich auf die Erörterung handelspolitischer Thematia beschränkt hat.

Ein vielfach auftauchendes Gerücht will wissen, Bismarck werde in Folge des Votums des Wirtschaftsrathes eine Vorlage über höhere Tabaksteuer gleichzeitig mit der Monopol-Vorlage im Frühjahr unterbreiten, um eriteres berathen zu lassen, falls letzteres abgelehnt wird. Darauf bezog man das jüngst Erscheinen des Unter-Staatssecretärs Wehr im Wirtschaftsrath. Die Umgebung des Kanzlers versichert, letzterer sei von der Ablehnung des Monopols durch den Wirtschaftsrath nicht überrascht, er habe diese zuletzt erwartet. Die erhebliche Minorität befriedigte ihn mehr (?), als eine Majorität mit wenigen Stimmen.

Graf Wolkenstein hatte in Paris und Berlin keine andere Mission als die Donaufrage zum Abschlusse zu bringen. Als Grundlage der Verhandlungen ist das Barodre'sche Project genommen und mit einigen Modificationen im Princip acceptirt worden. Die Frage der Präponderanzstimme figurirt nicht mehr unter den neuen Stipulationen, wohl aber bleibt Oesterreich-Ungarns Präsidium in der commission mixte aufrecht. Auch die Affinität eines Mitgliedes der europäischen Commission bei den Verhandlungen der commission mixte ist genehmigt. Gegenstand der Verhandlungen sind noch viele technische Details.

fragen, deren Erörterung noch einige Zeit beanspruchen wird. Die Hauptinhalte kommen von Rumänien, welches in jeder Concession an Oesterreich-Ungarn eine Schwächung seiner Machtstellung sieht; doch ist ein ernstlicher Widerstand von dieser Seite nicht zu besorgen. Man glaubt nach den gemachten Zugeständnissen, daß auch Rußland und Italien ihre Zustimmung nicht versagen werden. England hat bisher kein Hinderniß in den Weg gelegt, die Frage der untern Donau dürfte somit diesmal ihre definitive Lösung finden.

Der Petersburger „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Kaisers Alexander an den Kaiser Wilhelm: „Die Kaiserin und ich sind ganz mit Herz und Sinn gegenwärtig bei Ihrem Geburtstage, und wir gesellen uns den Beweisen von Liebe und Achtung zu, welche Sie umgeben. Möge Gott noch für lange Jahre Ihr so ruhmgekröntes Leben erhalten zum Wohle Deutschlands, für den Frieden Europas, für die Befestigung der Freundschaftsbände zwischen uns und unseren Reichern. (Bez.) Alexander.“

Für diejenigen, welche noch immer auf die Bestrafung Stoboleff's hoffen, dürfte überzeugend sein, daß die „Nowoje Wremje“ Folgendes schreibt: „Mit Spannung erwartete die russische Gesellschaft den Ausgang der Affaire und preit den Monarchen, der das Ueberwachen des Gefäßes in einem russischen Herzen von einem strafbaren Vergehen zu unterscheiden weiß.“

Ein Petersburger Brief der „Politik“ enthält folgende interessante Mittheilungen:

In Folge von Conferenzen des Generalstabs wird General Kaufmann II. (Gehilfe des Generalinspectors der Genietruppe) seiner Stelle enthoben werden. Ihm werde der Vorwurf gemacht, für die Befestigung der an den Westgrenzen gelegenen Fortificationen viel zu wenig gethan zu haben, so daß dasjenige, was durch eine vertrauensvolle Politik und Nachsichtigkeit gegen Deutschland versäumt wurde, nun unter großen Opfern nachgeholt werden muß. Wenn letzterer Zeit die militärische Befähigung Oesterreich-Ungarns vielfach kritisch beleuchtet wurde und dies nicht immer in wohlwollender Weise, so war dieses Vorgehen, wie der Correspondent der „Politik“ von einer sehr hochstehenden Persönlichkeit erfahren haben will, durch eine Art von Rücksicht auf die Freundschaft Oesterreich-Ungarns mit Deutschland dictirt. Rußland gäbe sehr Vieles darum, wenn es den österreichisch-ungarischen-deutschen Bund sprengen und sich die Allianz Oesterreich-Ungarns sichern könnte. Rußland empfinde die Forderung, welche es fast ebenso an jeder aggressiven Action in Europa hindere, wie der Zustand der russischen Armee, die durch unglückliche Reformierungsversuche sehr viel zu wünschen übrig lasse. Der vom Czar protegirte Kriegsminister Wannowski habe durch kleinliche Vergeltungen den Geist der Officiere so traurig beeinflusst, und das gesamte Officiers-corps so sehr unzufrieden gemacht, daß sich Rußland wohl hüten werde, einen Krieg zu beginnen, so lange diese Stimmung nicht beseitigt ist. Rußland drohe seitens China Krieg, und es werde genöthigt sein, für die Befestigung seiner langen Küste am Stillen Ozean alle disponible Arbeits- und Capitalkraft, wie auch Mannschaften aufzubieten. Aus Privatcorrespondenzen erfahre man, daß China aus den dichtbevölkerten südlichen Provinzen unter namhafter Staatshilfe 70.000 Menschen an die Grenze von Korea bis zur Stadt Ningut überführt. Diese Ueberflüthler bilden eine Art Militärgrenze. Auch an Chinas Seelüste herrsche die größte Mühseligkeit.

Noch immer treffen in Belgrad aus allen Theilen des Landes Adressen an die Regierung ein, in welchen das Verhalten der Opposition und der unbegründete Austritt der Radicals aus der Skupstina verurtheilt werden.

Die Fortie hat nunmehr im Wege des Seraskiers die türkischen Militärcommandanten an der griechischen Grenze anweisen lassen, alle

Grenzpuncte, mit Ausnahme jenes bei Analipsis, welcher bei der Türkei verbleibt, definitiv den griechischen Militärbehörden zu übergeben.

Es wird von glaubwürdiger Seite bestätigt, daß das Verhältniß zwischen dem Sultan und dem Ex-Khedive Ismail Pascha sich seit Kurzem zu einem vollkommen freundlichen umgestaltet hat, was bei der Unbedeutendheit des jetzigen Khedive Tewfik Pascha immerhin erstere Beachtung verdient.

Der Muselmanen in Thessalien bemächtigte sich wegen zahlreicher Tactlosigkeit der griechischen Behörden eine große Aufregung. Anlässlich eines Mordes in Larissa wurden 70, wie sich nachträglich herausstellte, ganz unschuldige Muselmanen verhaftet und eingekerkert. Das türkische Consulat in Larissa wird von den Muselmanen um Unterstützungsgelder behufs Auswanderung bestürmt. Die Muselmanen von Trikala richteten an die griechische Regierung eine Petition mit der Beschwerde, daß die griechische Nationalgarde sich größere Ausschreitungen zu Schulden kommen lasse, als seinerzeit die Paschi-Bozufs.

Der General-Gouverneur von Ost-Rumelien Aleko Pascha erhielt von der Pforte stricte Weisung, unter keinen Umständen zu gestatten, daß die Frage der Entschädigung für die seinerzeitige Occupation Ost-Rumeliens durch die russischen Truppen zum Gegenstande einer Beschlusfassung im Schoße der Provinzialversammlung gemacht werde, nachdem diese Frage durch die Signatur des Berliner Vertrages ausgetragen werden müsse, erscheine jede Ingerenz der Provinzialversammlung ausgeschlossen. Neuerdings ist das Gerücht verbreitet, daß Aleko Pascha einen Urlaub zur Reise nach Europa anstrebe.

Unsere Officiösen

Wien, 25. März.

Der conservative Berliner „Reichsbote“ beklagt sich darüber, daß unsere vom Ministerpräsidium abhängenden Officiösen der handgreiflichsten Staatsraison ein vollständiges Unverständnis entgegenbringen; daß sie zu einer Zeit, da das feste Zusammenhalten der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche jedem einigermaßen denkenden Politiker als eine gegebene Existenzbedingung einleuchten muß, gegen die leitende deutsche Vormacht hegen.

So gerne wir uns mit dem „Reichsboten“ auf dem Boden nahe verwandter Ueberzeugung begegnen und so sehr wir speciell in das hervorgehobene Argument einstimmen, so können wir doch nicht verschweigen, daß das conservative Blatt der gerügten Erscheinung eine Bedeutung beimißt, welche sie in Wirklichkeit nicht hat.

Der „Kulturkämpfer“ von Otto Blagau brachte unlängst eine recht interessante Skizze der preussischen Reptilienzoologie, aus welcher zu ersehen war, wie dort das Jnuitat der officiösen Presse gleich einem wohlgedrillten Bataillon Soldaten in gleichem Tritt und Schritt nach Trommel und Pfeife hinter dem Tambourmajor marschirt, während unsere Officiösen mehr einem Haufen Valschibogus gleich, für welche der Dienst Nebenfache, gewisse Privatgeschäfte aber beitem die Hauptsache sind; die es weniger aufs Fechten, denn aufs Plündern abgesehen haben.

Unser Ideal ist die preussische militärische Pressadministration nun allerdings auch nicht, aber wir begreifen, daß sie vollständig zu dem militärischen Charakter des Staates paßt, denn sie mehr oder weniger Alles in demselben accommodirt. Die Vortheile und Nachtheile, welche ein solcher Einklang mit sich bringt, mögen sich im Laufe der Zeit vielleicht ausgleichen.

Aber eine ähnliche billige Beurtheilung erbitten wir auch für unsere schätzbaren Officiösen. Wie lange ist es her, daß einer unserer hervorragenden Staatsmänner vor offenem Parlamente die Frage stellte: „Wo sind denn die großen Principien, durch welche die einzelnen Parteien sich so weit von einander unterscheiden?“ Es ist ja begreiflich

Feuilleton.

Die Tochter des Laboranten.

Eine Geschichte aus den Bergen von Anton Dhorn.

Ueber dem Bergwalde lag die Nacht trübe und sternenleer. Die Wolken schienen sich schwer und tief auf den Gebirgskamm niederzulassen, und der Wind seufzte in den Zweigen der Bäume. Es war eine jener melancholischen Nächte, in welchen der Kranke nicht schlafen kann und dem Gesang des Windes lauschen muß, der ihm alte, uralte Geschichten erzählt; in welchen aber auch das Laster und das Verbrechen am liebsten wachen und auf unheimlich leisen Socken durch das Land gehen. Der Gebirgskamm markirt die Grenzlinie zweier Staaten; die breite Fahrstraße, an welcher die beiderseitigen Zollhäuser stehen, ist eine sehr belebte, aber mehr als auf diese achtzehn die Grenzbeamten auf die schmalen, kaum erkennbaren Steige, die durch Waldesdickicht und Knieholz, über Moos und Moor führen und schlechtweg die Pascherwege heißen. Es geht trotzdem genug Contrebande hinüber und herüber, denn die Leute im Gebirge sind vielfach blutarm und leben vom Schwarzeln, das sie für kein Vergehen, geschweige denn für eine Sünde ansehen, denn der Herr Pfarrer hier und dort raucht ja auch gepöschten Tabak oder kauft ein geschmuggeltes Spigenstück für seine Köchin.

In den Gebirgsdörfern haben die Thurmuhren die zwölfte Stunde geschlagen, und der Wind hat die verkallenden Klänge herausgetragen bis nach der Höhe, ein einames Klängelein schrie wie zur Antwort, dann sang nur der Wind wieder durch die dunklen Höhlen und vom grauen Himmel fiel'n vereinzelte, schwere Tropfen.

Zwei Männer kamen auf einen der schmalen Steige, die sich jetzt nicht erkennen ließen und mit denen man genau vertraut sein muß, von der jenseitigen Grenze her. Der eine trug einen ansehnlichen Ballen auf dem Rücken, der andere ein kleineres Packet im Arme, beide stützten

sich auf ihre Bergstöcke. Man hörte keinen Schritt, lautlos, beinahe schattenhaft bewegten sich die dunklen Gestalten gegen die Kammspitze heran; nur von Zeit zu Zeit blieb der schwerer Belastete stehen und stemmte sich aufathmend auf seinen Stock, und dann hielt auch der andere seinen Schritt an. In einer derartigen Ruhepause sagte der erste halblaut: „Bist eigentlich ein Narr, Franz, daß Du so in der rauhen Nacht über die Berge kragelst, anstatt zu Haus im warmen Bette zu liegen. Wär' ich der reichste Bauernsohn im Gebirge, wie Du, kein Fuß wolt' ich mehr rühren zum Schleichhandel. Ich bin ein armer Teufel und muß leben davon.“ — „Und mir macht's Spaß, Peter!“ unterbrach ihn der andere. „Es hat jeder Mensch so seine eigene Narrtheit, die meine ist's Schmuggeln.“ Es ist auch ein Vergnügen, die Grünröde zu ärgern, die unsern Mädeln die Köpfe verdrehen und zuletzt schmeckt auch der Tabak, den ich mir von drüben selber hole, noch eins so gut, als der, den ich vom Kramer laufen kann.“

„Wenn aber Dein Vater, der Gemeindevorstand von Thomasdorf, hört, daß sein einziger Bub mit dem Hallodri-Peter über die Grenze geht, wird's ihn gar wenig freun!“

„Pah“, lachte Franz kurz und rauh, „mein Vater hat andere Dinge zu thun, als sich des Nachts um mich zu kümmern, und die Grünröde sollen mich auch nicht so leicht erwischen. Jeden Baum kenn' ich im Busch und jeden Weg übers Gebirge auch bei der dunkeln Nacht; wolt' den sehen, der mir was anhaben könnt!“

gegangen, als sie aber herabstiegen, war es vorbei mit demselben, der Wind jagte zerfissene Wolkenfetzen am Himmel auseinander, und wie schüchtern Rinderaugen sahen er eine Sterne herunter auf den Wald.

Die beiden Männer hatten eben eine kleine Rastung betreten, als es von zwei Seiten her aus dem Walde: „Hut!“ rief. Da galt kein Besinnen, Ballen und Packet flogen zwischen die Steine, und die Pascher eilten nach verschiedener Richtung davon. Drei Schüsse krachten schnell nacheinander, uniformirte Männer erschienen auf der Rastung, und Flintenläufe glänzten durch die Dunkelheit; in Moos und Steinen lagen die weggeworfenen Waaren, die beiden Schmuggler schienen entkommen. Zwei von den Grenzern eilten nach den Rastungen, in welchen die Flüchtigen davongekilt waren, der dritte lud seine abgeschossene Flinte und blieb bei der erbeuteten Contrebande zurück.

Die Schüsse waren nicht so ganz erfolglos gewesen. Gleich bei dem ersten Knall hatte Franz einen jähen Ruck gefühlt und einen Schlag an dem linken Oberarm, aber er kümmerte sich nicht darum. Ihn fagte nur der eine Gedanke, er, des Großbauern Niederer, des Gemeindevorstands von Thomasdorf Sohn und Erbe durfte nicht den Grenzern in die Hände fallen und gefesselt durch die Gassen seines Dorfs geschleift werden; darum rannte er mit beschleunigtem Schritt durch Wald und Gebüsch, sprang mit der Kraft der Verzweiflung hier über einen Waldbach, dort über eine breite Felskluft und erst nach halb-stündlichem wilden Zagen, einem abgebeugten Thiere gleich hielt er mit keuchendem Athem an. Er mußte anhalten, denn ihm flimmerte es so seltsam vor den Augen, die Bäume tanzten um ihn her, die grauen Felsstücke schnitten ihm Grimassen, und da er nach seinem Arme griff, der ihn schmerzte, zog er die Hand feucht zurück: das war Blut! Wie eine Ohnmacht wollte es sich um seine Sinne legen, aber er besaß eine eiserne Willenskraft. Hier konnte und durfte er nicht liegen bleiben, hier hätte man ihn finden, ihn aufheben und verhaften können — das abgeschossene, schweißende Wild mußte weiter.

(Fortsetzung folgt.)

daß diese Pilatusfrage, diese von des Zweifels oder des Gedankens Blässe angefränkelte Staatskunst der Zeitenden von dem eigenartigen Völkchen unserer Officiösen in ihre eigenartige Sprache der Gefinnungs- und Gedankenlosigkeit leicht übertragen wird und daß dabei manche Dummheit mitunterläuft, die man ohne eine milde Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse allerdings ernstlich tadeln müßte.

Der „Reichsbote“ wird doch von unseren jetzigen Officiösen nicht verlangen, daß sie an die Officiösen eines Metternich heranreichen, an einen Genß, Adam Müller, Bilat, Jarke? Die Unbilligkeit einer solchen Zumuthung läge auf flacher Hand. Das Berliner Blatt möge sich damit trösten, daß unsere löblichen Officiösen die inneren Angelegenheiten nicht anständiger oder geschickter behandeln wie die auswärtigen. Als Beleg stellen wir ihm den Beginn eines Leitartikels vor, in welchem unser erstes officiöses Blatt mit geschwollenen Phrasen dieselbe „verfassungstreue“ Partei verherrlicht, welcher aus höchstem Munde das Prädicat einer „factiösen“ Partei unauslöschlich aufgebracht ist und welche in ihrem ureigenen, „jugendgrünen“ Liberalismus einen bis zur Tollheit erbitterten Kampf gegen ein Ministerium führt, welches sie schon seit Jahren mit ausgebreiteten Armen erwartet. Die „Presse“ schreibt in ihrer Nummer vom 21. d. M.:

„Die österreichische Verfassungspartei hat eine so ruhmreiche Geschichte und darf mit solchem Stolz auf eine Reihe schöner Tage und glänzender Thaten zurückblicken, daß es ihr nicht schwer fallen kann, offen und ohne Scheu auch einen Mißerfolg und einen Tag des Unglücks zu verzeihen. Nicht die Verebbarkeit des Grafen Hohenwart war es, die der Partei Wunden schlug, denn die Vertheidigung stand auf der Höhe der Anklage, und war der Schuld, mit dem Dr. Herbit die Streiche des Führers der Rechten parirte, so hell und spiegelblank, wie kein besserer gedacht werden kann, so war auch sein Arm stark und seine Schläge von guter deutscher Art“ u. s. w.

Schon diese Probe dürfte genügen, um den „Reichsboten“ zufriedenzustellen. Er wird unsere officiösen Preisleistungen fortan weder mit dem preussischen Maßstabe strammer Dressur, noch mit dem staatsmännischen Maßstabe einer längst vergangenen und bis auf die Erinnerung daran verjunctenen Epoche messen.

Inland.

Dr. F. Budapest, 24. März. (Orig. Cor.) Angesichts der heranabenden Osterfesttage, dieser erhebenden Feier des Friedens, wie auch angesichts ziemlich regungsloser innerer Lebensfragen, gewinnt selbst eine bloß gelegentliche formelle Aeußerung Kaiser Alexander III. panrussischen Agitationen gegenüber eine so eminente, wenn auch nur ephemere Beachtung, daß man in cis- und transleitanischen Blättern ersten Ranges größere Leitartikel dem Toaste widmet, dessen wesentlicher Inhalt in der Einnunciation gipfelte: „Ich trinke auf das Wohl meines besten Freundes und Verbündeten, des deutschen Kaisers, der heute sein 85jähriges Geburtsfest feiert; möge Gott ihm noch lange Jahre schenken zum Heile seines Landes und zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa.“

Bestände nun zwischen dem Petersburger und Berliner Cabinet eine ernstere, vielleicht folgenschwere Spannung, dann würde augenscheinlich Alexander III. den heute alle publicistischen Organe beschäftigenden solennem Toast nicht gesprochen, nicht allen Richtungen der Winde momentan telegraphirt haben.

Dieser unverkennbaren Friedensliebe gegenüber, die sich auch in den all minorum gentium Serbien und Montenegro in Wort und That manifestirt, scheint für längere Zeit allen kriegsführenden, publicistischen, scharf geladenen Federn die Spitze abgebrochen zu haben und spricht auch nicht allein die constant loyale Haltung Serbiens, sondern auch die Montenegros deutlich genug dafür, daß die gegenwärtige theils panrussische, theils panserbische Insurrection von keiner Seite eine nennenswerthe Unterstützung zu erwarten und daher ihre gänzliche Unterwerfung jeden Augenblick zu gewärtigen hat.

Um Oesterreich-Ungarn ja nicht zu beleidigen, verbot gestern die Belgrader Regierung ein schon angekündigtes, zur Insurgentenunterstützung geplantes Concert und gleichzeitig lesen wir im montenegrinischen Regierungsorgan „Glas Carnagoreca“, daß die montenegrinische Regierung weit entfernt ist, eine Mobilisirung durchzuführen oder ihre bisherige strengste Neutralität aufzugeben.

Somit wird auch das diesjährige Osterfest sich zu einem allgemeinen feierlichen Friedensfeste gestalten.

Was nun unsere legislatorische Thätigkeit betrifft, ist selbstverständlich vor Oftern kaum irgend ein anderes namhaftes Resultat als die Annahme der Wehrgezet-Novelle auch in der Specialdebatte zu erwarten, die auch trotz morgigen Feiertags behufs Abstimmung über Szilagyi's Beschlußantrag unsere Väter des Landes zu einer kurzen Unterhausung veranlaßt.

Brag, 25. März. Den Narodni Listy wird aus Petersburg die Meldung bestätigt, daß, nachdem der Offensivkrieg für unmöglich erklärt worden, Vorbereitungen für einen russischen Defensivkrieg und speciell für die Befestigung Warschans angeordnet wurden. Der Generalstab erklärte, Deutschland brauche 10, Oesterreich 19, Rußland 75 Tage zur Mobilisirung. Zwei Sectionen arbeiten Defensivpläne gegen Oesterreich, zwei solche gegen Deutschland aus. Die Vertheidigungslinie gegen Oesterreich soll schon am Fuß der Karpathen beginnen.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß. (33. Fortsetzung.)

So war es in der That. Im ersten Augenblicke, als Antonie den wahren Namen Heinrich's aus dem Munde des Herzogs gehört hatte, war sie von einem Schrecken ergriffen worden, im nächsten Moment aber schon erfüllte sie ein süßes Wohlgefühl. Die Räthsel der vergangenen Tage lagen plötzlich gelöst vor ihr. — Sie hatte sich die eble Herz errungen, hatte den Unglauben und Zweifel des Geliebten besiegt. Im stolzen Selbstgefühl hob sich ihre Brust, sich selbst allein, der siegreichen Macht der Unschuld verdankte sie die gläubige Liebe des Mannes, den sie so hoch geachtet hatte, selbst als sie noch von dem Wahn befangen war, er sei ihr bitterster Feind. — Wie gern gewährte sie ihm ihre Verzeihung; hatte er nicht viel eher ein Recht, ihr zu zürnen? Sie hatte seine gläubige Liebe vergolten mit mißtrauischer Eifersucht wegen eines thörichten Briefes, der an einen Anderen geschrieben war. — Tief bewegt irrte sie unbewußt mit süßen Lächeln dem Geliebten die Hand entgegen, er ergriff sie: „Ist Alles vergessen und vergeben, wie Du mir vorgestern versprochen hast, Antonie?“ fragte er noch immer zweifelnd.

„Alles, Alles für alle Zeit!“ sagte sie mit einer Thräne im Auge vertrauensvoll zu ihm aufsehend.

„Dann bist Du mein, meine holde Brant, und Niemand soll Dich mir entreißen!“ rief Heinrich glückselig; — er hatte fast vergessen, vor welchen Zeugen er sprach, erst durch ein lachendes Bravo des Herzogs wurde er daran erinnert.

Die Herzogin hatte mit freundlichem Lächeln der ganzen Scene zugehört, auch sie wünschte Antonie jetzt Glück, — obgleich, wie sie offen ausgesprochen, sie immer noch nicht begreife, welchen Zusammenhang eigentlich diese Verlobung habe, weshalb Antonie ihr den Grafen als bürgerlichen Inspector Müller vorgestellt, und wie es möglich sei, daß

Leipzig, 25. März. Wie den polnischen Blättern mitgetheilt wird, sind die im Innern Rußlands und in Sibirien internirten römisch-katholischen Prälaten und Capläne polnischer Nationalität begnadigt worden. Die Regierung benachrichtigte die Deportirten, daß es ihnen gestattet sei, sich in anderen Gouvernements, mit Ausnahme Congreß-Polens, niederzulassen. Der Procurator des Kiewer Kriegsgerichtes Strelnikoff ist unerwartet in Odesa eingetroffen, wo er sofort nahezu 250 Personen, darunter Arbeiter, Lehrer, Studenten zahlreiche Juden, wegen verdächtigter Umtriebe verhaften ließ. Es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. — Aus Petersburg telegraphirte man, die Krönungsfeier sei definitiv für den September anberaumt worden. — Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß im Kwadia-Theater beim Ausbruch der Feuerbrunst nahezu tausend Personen anwesend waren. Bei den gestern vorgenommenen Ausgrabungen stieß man im Schutte auf den Leichnam des 72jährigen Beamten Kövönsfern, eines Oesterreichers, welcher sich zu Beginn der Vorstellung im Orchesterraum befunden hatte und bei der entstandenen Verwirrung nicht mehr zum Auszuge gelangen konnte.

Krafsau, 25. März. Einem Petersburger Telegramme des Warschauer Wief zufolge wird der Papst bei der Moskauer Krönungsfeier durch seinen Neffen, den Grafen Camillo Pecci, und den Cardinal Howarow vertreten sein.

Ausland.

Berlin, 25. März. Bei der Feier des Geburtstages des Kaisers in der Akademie der Wissenschaften hielt Du Bois-Reymond die Festrede, worin er mit scharfen Worten die Abnahme der idealen Bestrebungen rügte und von der Hydra des frampfhaft gesteigerten Nationalitäten-Dünkels, welche uns mit Racenkriegen bedrohe, sprach. Selbst Deutschland werde seit Jahren durch eine Bewegung in Aufregung versetzt, welche eine Schmach sei und deren Wiederkehr man nicht für möglich gehalten hätte. Dem gegenüber betonte der Redner, daß die Wissenschaft nie eine großartige zusammenfassende Anschauung die ihre nannte, als heute; er wies dabei auf den neuauftretenden Kulturstern Amerika hin. — Herr Binder, von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, wurde gestern wegen Beleidigung des Abgeordneten v. Unruh durch die gegen dessen Erinnerungen gerichteten Artikel in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu 250 Mark, eventuell fünfundsiebenzig Tagen Gefängniß verurtheilt.

Berlin, 25. März. Gegenüber der Nachricht, daß die Aufständigen in der Herzegovina von russischen Freiwilligen unterstützt würden, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Anwesenheit von Freiwilligen aus Ausland in den insurgirten Provinzen nirgends constatirt werden konnte. — Nach der „Völkischen Zeitung“ beabsichtigt der Sultan eine Reise nach Berlin und Paris anzutreten.

Paris, 25. März. Die „Agence Havas“ meldet: Nachrichten aus London zufolge haben England und Frankreich den Mächten ihre identischen Instructionen mitgetheilt, welche die Verbesserung des jüngst von der Notabel-Kammer in Egypten votirten Finanzgesetzes anstreben und die Specification und Sicherstellung der für die internationale Schuld gewidmeten Ressourcen verlangen, die außerhalb des von der Kammer votirten Budgets zu bleiben hätten. Wie man versichert, haben alle Mächte diese Mittheilung günstig aufgenommen.

London, 25. März. Das Oberhaus nahm einstimmig eine Adresse an die Königin anlässlich der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Leopold an.

Lord Redebdale beantragt die bekannte Eides-Bill behufs Abschließung der Atheisten aus dem Parlamente. Carl of Shaftesbury beantragt den Uebergang zur Vorfrage, welche das Haus einstimmig beschließt. Die Redner betonten, daß die Bill ein dem gewünschten entgegengegesetztes Resultat haben würde.

(Unterhaus) Gladstone beantragt, 10,000 Pfund jährlich der jetzigen Annuität des Prinzen Leopold hinzuzufügen und für die Braut ein eventuelles Wittwengeld im Betrage von 6000 Pfund jährlich festzusetzen. Northcote unterstützt den Antrag. Labouchere beantragt die Verwerfung desselben. Nach ziemlich lebhafter Debatte wird der Antrag Gladstone's mit 387 gegen 42 Stimmen angenommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. März.

— Von zuverlässiger Seite wird mitgetheilt, daß die seiner Zeit nach der Danziger Entrevue projectirte und wieder fallen gelassene Zusammenkunft Czar Alexander's III. mit dem Kaiser Franz Josef auf Anregung des Herrn v. Giers bei dem ihm befreundeten Grafen Kalnohy wieder aufgenommen wurde, und daß über diese Entrevue, welche vor der russischen Kaiserkrönung (Ende Mai — Anfang Juni) stattfinden soll, auch bereits eine principielle Einigung erzielt ist. Etwas gefördert war und wird dieser Friedensplan von Kaiser Wilhelm, und soll in Folge dessen der Czar sofort bereit gewesen sein, den bezüglichen Antrag seines Ministers v. Giers zu acceptiren. Fürst Bismarck ist in Bekundung seines guten Willens, den Frieden zu erhalten, dem Plane nicht abgeneigt. Großfürst Wladimir ist als Abgelandter seines kaiserlichen Bruders zu betrachten, und diesem

liegt es ob, über die Zusammenkunft der beiden Kaiser in allen Einzelheiten zu verhandeln. Alsdann wird auch der russische Kanzlerposten durch eine dem westlichen Europa genehme Persönlichkeit, als welche nun der derzeitige russische Botschafter in Paris, Fürst Droff, genannt wird, besetzt werden. Letzterer, welcher in diesen Tagen aus Ostasien auf seinen Posten zurückkehrt, wird in Paris mit dem zur Zeit daselbst weilenden Petersburger österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Wolfenstein, zusammentreffen, in dessen Reiseprogramm für Petersburg die sachlichen und materiellen Unterlagen für die geplante Zusammenkunft der beiden Kaiser überhaupt die erste Rolle spielen sollen.

(Musikvereins-Concert.) Donnerstag den 30. d. M. findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ das erste diesjährige Musikvereins-Concert statt, in welchem das Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy zur Auführung gelangen wird.

Die Kartenausgabe ist Mittwoch den 29. d. von 3—4 Uhr Nachmittags und Donnerstag den 30. d. von 12—1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude. Vorverkäufe auf Logen- und Gallerieplätze bei dem Musikvereins-Secretär S. Josef Horedt.

(Todesfälle.) Michael Stenzel, Magistrats-Kanzlist und Salzgasse-Nachbarhann, ist am 26. d. im 61. Lebensjahre hier selbst, — der ev. Pfarrer Friedrich Schuster am 26. d. in Burgberg, — der berühmte Roman-Dichter Henry Wordsworth Longfellow am 24. d. im Alter von 75 Jahren in Newyork gestorben.

(Bischof Fogarasy.) Aus Karlsburg, 25. d., wird uns geschrieben: Der selig im Herrn entschlafene Bischof von Siebenbürgen, Dr. Michael Fogarasy, blieb sich und seinem ganzen bisherigen Lebenswandel bis zur letzten Minute seines segensreichen Lebens getreu. Mit eben der Kraft und Geduld, mit der er seine schwere Krankheit seit zwei Jahren ertrug, verlebte er auch seine letzten Stunden und, das Herannahen des Todes ahnend, sprach am 19. d., als er von einem abermaligen Schlaganfall getroffen worden war, den Wunsch aus, mit den heiligen Sterbesacramenten versehen zu werden. Am genannten Tage begab sich Seine Hochwürden Herr Weihbischof Franz Lönhart in Gefolge des Domcapitels, der hiesigen Geistlichkeit und der Priester-Jünglinge um 4 1/2 Uhr zum kranken Bischof, der die Geisteslichkeit im Armessel empfing. Nach der in die Hände des Herrn Weihbischofs abgelegten Ohebenbeichte empfing Seine Excellenz der Bischof die letzte Delung und die zartesten Trostesworte des fungirenden Weihbischofs, worauf Seine Excellenz der Bischof in gebrochenen Worten von der Diöcese Abschied nahm. Die Scene war tiefergreifend. Die Krankheit steigerte sich seither von Stunde zu Stunde und die beiden Aerzte Dr. Karl Sey und Dr. Ficker sprachen bereits die Rettungslosigkeit des greisen Oberhirten aus. Was der Regimentsarzt Dr. Karl Sey seit zwei Jahren für den Bischof that, läßt sich kaum beschreiben; der beste, zärtlich liebende Sohn hätte nicht mehr leisten und aufopfern können, als er thatsfächlich bewies. — Am 23. d. Vormittags lag der Bischof bereits im Sterben, um 11 1/2 Uhr bekränzte er sich noch einige Male, Worte konnte er keine mehr hervorbringen, und um 1 1/2 Uhr hauchte er, ganz stille und ruhig entschlafend, seine edle Seele aus. Drei bis viermaliges tiefes Aufathmen und ein Dehnen des ganzen Körpers, ein geringes Zucken des rechten Armes waren seine letzten Lebenszeichen. So stirbt der Gerechte — dachten wir Alle, die wir ihn sahen, und segneten sein Andenken.

Der zwar längst vorausgesehene, nun eingetretene Tod des Bischofs rief auch in der Stadt große Sensation hervor und wir müssen hervorheben, daß der Stadtmagistrat vor allen Anderen zuerst die Trauerfabne ausstreckte. Trauerfabnen wiefen nun vom Domfirchthurm, vom Gymnasium, Knaben- und Priester-Seminare und die Glocken verkündeten täglich dreimal die Trauerbotschaft. — Am 24. d. wurde der Leichnam secirt und einbalsamirt. Das Gehirn betrug an Gewicht 1 Kilogramm 152 Gramm und war verhältnißmäßig nicht groß, dafür aber sehr dicht. Das Domcapitel verständigte im telegraphischen Wege Se. Eminenz den Erzbischof von Kalocsa, Dr. Ludwig Haynald, vom Ableben des Bischofs von Siebenbürgen, worauf Se. Eminenz etwa folgendermaßen lautende Telegramm-Antwort gab: „Mit innerster Theilnahme vernahm ich des Herrn Siebenbürger Bischofs Michael Fogarasy, meines einuzigen Jünnituts-Vorstandes und nachmaligen Nachfolgers im Siebenbürger Bischofsstuhle, an eben dem Tage eingetretenen Tod, an dem wir in der Generalversammlung des durch ihn gegründeten St. Stephans-Vereines uns Seiner dankbarst erinnern; ihm wünsche ich die Glorie, die Gott seinen Auserwählten bestimmt hat, der verwaisten Diöcese aber recht bald einen eifrigen Oberhirten. Dem hochwürdigem Domcapitel sende ich meinen herzlichsten Gruß.“

In der Domcapitel-Sitzung vom 24. d. wurde Se. Hochwürden Herr Weihbischof Franz Lönhart zum Capitel-Vicar gewählt, um die Leitung der verwaisten Diöcese zu übernehmen. Der verewigte Bischof wird am 28. d. M., um 9 Uhr Vormittags in die Gruft der hiesigen Franciscaner zur irdischen Ruhe beigesetzt werden. Friede schwebe über seinen irdischen Ueberresten, sein Andenken wird uns immer heilig sein!

Aus dem bereits eröffneten Testamente des verewigten Bischofs Dr. Michael Fogarasy können wir vorläufig mittheilen, daß der edle Erblasser seine Privatgüter in Apanagyfalu und Bieze seinem Neffen, dem studiosus juris Michael Fogarasy jun. hinterlassen und sein sonstiges, nicht unbedeutendes Vermögen zum ein religiösen Erziehungs- und Wohlthätigkeitszwecken gewidmet hat. Unter Anderem hinterließ er eine Fundation von 10,000 fl. zu Gunsten der Erziehung von zwei

nau, der das Herz meiner Schwester Agathe, besitzt und um ihre Hand wirbt, bei meinem Vater bitten.“ — Des Herzogs gute Laune war plötzlich verschwunden, er blickte Heinrich recht finster und drohend an. „Ich kann nicht Jedermanns Freiwerber sein,“ erwiderte er mißmüthig „Ihr Herr Vater wird selbst wissen, ob er Gründe hat, dem Herrn von Nomenau die Hand Ihrer Schwester zu versagen.“

„Dann werde ich des Grafen Heinrich Wunsch erfüllen!“ jagte die Herzogin sehr erregt. — „Ich habe Dir in einer schweren Stunde versprochen, mein theures Kind, die Stelle Deiner Mutter zu vertreten, und es soll geschehen. Von dieser Stunde an wirst Du mich nicht eher verlassen, als bis Du Deinem Gatten folgst. Du wirst mich nach S** begleiten, unter meinem Schutze bist Du sicher gegen jede Gefahr!“

Die Herzogin blickte bei diesen Worten ihren Gemahl bedeutungsvoll an, dann wendete sie sich an den Hofmarschall. — „Wenn Sie sich meine volle Dankbarkeit erwerben wollen, Herr Graf, dann geben Sie noch in diesem Augenblicke Ihre Einwilligung zur Verlobung des Herrn von Nomenau mit meiner lieben Agathe!“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Diplomatischer Bescheid.) Ein Kaufmannsbund, über eine Fiera um Auskunft befragt, antwortet: „Da wir principiell niemals schlechte Auskunft über Jemanden ertheilen, so bebauern wir, Ihnen über den Angefragten Nichts sagen zu können.“

(Bescheiden.) Student A: „Du, Dein Wechsel ist ja angekommen! Jetzt kannst Du mir auch pumpt!“ Student B: „Närrisch, so viel Du haben willst!“

(Student A: „Ach, so viel brauch' ich gar nicht!“

(— Gerüchte.) Dattel: Nun, Fräulein, hast Du auch schon den großen Elephanten gesehen, der so geschickt ist, daß er sogar eine Weinflasche selbst entkorkt und dann austrinkt?“ — Frig: „Na, Dattel, wenn er weiter Nichts kann — das kann mein Papa auch!“

Sz. 50/1882
eln.

[225] 2-3

Jegyzéke.

A nagyszabeni kir. járásbírótság területére az 1881. évi XL. t. cz. intézkedéseiből képest ki-nevezett és megeskettett állandó szakértő becsütsöknek.

Sor szám	A becsütsök neve	A tárgyra nézve	Lakhelye
1	Ludwig János	ékszer	Nagy-Szebenben
2	Moraveiz Ferencz	kereskedelmi áruk	"
3	Reschner Lajos	"	"
4	Kraus Erigyes J.	ipar és gazdasági termékek	"
5	Sternreich Ignác, szabó	"	"
6	Meisner Mihály, esztérgáros	épületek	"
7	Kraemer János	"	"
8	Reusenauer Mihály	mezei gazdaság alá vont földek	"
9	Sonntag Mihály	"	"
10	Fromm Samu, mészáros	erdők	"
11	Binder József, erdősz	"	"
12	Schobesberger Károly	"	Vizaknán
13	Koncz Lajos, jegyző	"	"
14	Pávai József, levéltárnok	"	"
15	Rodean Juon, esküdt	"	"
16	Oprisior Isaia	"	"
17	Brandsch Frigyes, számvéví	"	"
18	Ferenzi Károly, esküdt	"	"
19	Bonferdt Mihály, esküdt	"	Nagydisznódon
20	Binder Péter, esküdt	"	"

Nagy-Szeben, 1882. évi márczius hó 7-én.

Kir. járásbírótság.

536/1882. sz.

[232] 3-3

Gabona árverési póthírdetés.

Jelen szám alatt közzétett gabona árverési hírdetésbe lényeges hiba csuszván be, közhírre tétetik, miként a fogarasi magtárból nem 10, hanem 100 m. mázsa rozs van eladásra kitűzve.

Fogaras, 1882. márczius hó 20-án.

A fogarasi magy. kir. állad. ménes uradalom-igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Maria Sobella in Saldorf, — am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Karl Werscher in Dell. (Mediascher Bezirksgericht.)

Am 8. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Koadra Jon'schen Nachlasses in Refinar, — am 10. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) jene der Witwe nach Jakob Gesta in Szelystye, dann jene des Michael Bachhammer'schen Nachlasses in Stolzenburg, — am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) jene der Marina Metesin in Groß-Eubos. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Beamten-Stelle.

Bei der gefertigten Haupt-Agentenschaft ist die Stelle eines Beamten mit einem Jahresgehälte von 400 fl., eventuell 500 fl. zu belegen.

Bewerber um diese Stelle, welche der drei Landes-sprachen mächtig und schöne Handschrift besitzen, wollen sich bei dem Gefertigten melden.

Buchhalterische Kenntnisse erforderlich.

Die Haupt-Agentenschaft Hermannstadt der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtá in Triest:

Krombholz.

1-1 [241]

Ostern

Stockfisch,

frisch gewässert,

Aal, mariniert und geräuchert,

Salz, geräuchert,

Anchovis, Sardinen,

Caviar,

Eierfarben,

garantirt giftfrei, violett, blau, car-moisin, rosa, scharlach, orange, gelb, grün per Packet 5 fr.

Gold- und Silberfarbe per Packet 10 fr.

Zucker-Ostereier,

Orangen,

Liqueure und Biscuits,

Mehl,

ausgezeichnete Qualität, empfohlen

Franz Jahn Söhne,

Reisberggasse 2. Kleiner Ring.

[243] 1-4

Husten-Moos-Zettel.

Diese Zettel werden mit Verlässlichkeit angewendet: bei Kurzem Athem, Reuchhusten, Husten, Seiserkeit, Verschleimung, zur Aufweichung beim Auströcfnen der Kehle und lindern jedes catarrhalische Leiden.

Depót für Hermannstadt in der „Apothete zum Löwen“ des August Teutsch. [664] 12-12
Preis einer Schachtel 35 fr. ö. W.

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. April 1882,

Haupt-Treffer fl. 200.000,

à fl. 2.50 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

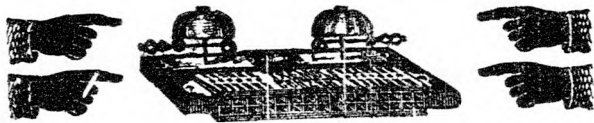
in Hermannstadt. [188] 3-4

Tremolo-

! Concert - Harmonika!

mit Glockenspiel.

Neu! und von überraschendem Erfolge.



Mit gedruckter Schale nebst drei Melodien, wernach „fort“ von jedem auch nicht musikalisch Gebildeten die schönsten Arien und Musikstücke etc. hervorgebracht werden können fl. 2.25, mit zweifachem Glockenspiel und sechs Melodien fl. 3. [238] 1-6

Verfendung gegen Bar oder Postnachnahme.

Ginzig und allein nur zu beziehen von

Klingl & Baumann,

Wien, I., TegetthofstraÙe Nr. 3.

• Illustrierte Preisourante gratis. •

Gummi-

Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pölster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie

Alex. Mosé, Wien,

I., Kollnerhofgasse Nr. 4.

[9] 404

Ergeben! Gefertigte erlaube mir einem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich in kürzester Zeit den gründlichsten und leichtfaßlichsten Unterricht im

Damenkleider-Zuschneiden

nach dem neuen Metermaß nach Zeichnungen erteile; 8 verschiedenartige Zeichnungen, die der Unterrichts-nehmende eigenhändig zeichnet, gebe ich heraus. Erwüchse an diesem Unterricht teilnehmen wollende Damen um Bekanntgabe ihrer geschätzten Willensmeinung. Auch übernehme ich während meines Hierseins Anfertigungen von Damenkleider nach der neuesten Mode.

1-3 [240] Vermittelte Martin Bruzer. Wohnung: Grosser Ring Nr. 18, I. Stod.

Solides Mädchen oder Witwe

von angenehmem Aeußern findet für die Vormittags-Stunden auf die Dauer lohnende Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [239] 1-3

K. k. privileg. Rasenmäher

(neu verbessert).



Unentbehrlich für Besitzer kleiner und großer Gärten, leicht handlich und viel leistend. Schnittbreite 400 und 500 Mm. zu 10 und 12 fl. (bereits 13,000 Stück in Verlehr).

R. t. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien, Währing, Herrergasse.

Kaffee- und Reis-Preis-Courant.

Bei Abnahme von 4% Kilo versendet franco und verzollt

Anton Weber in Triest:

Kaffee Rio, feinst	per Kilo	fl. 1.22	Kaffee Portorico, feinst	per Kilo	fl. 1.50
" " feinst	"	" 1.18	Kaffee St. Domingo, feinst	"	" 1.50
" " mittelfeinst	"	" 1.14	Kaffee Manilla, feinst	"	" 1.35
" " ordinär	"	" 1.10	Kaffee Santos, feinst	"	" 1.30
Kaffee Mocca, feinst	"	" 2.10	Reis Ostiglia, feinst	"	" 1.32
" " feinst	"	" 2.05	" Ostindien, feinst	"	" 1.85
Kaffee Ceylon, feinst	"	" 2.00	Orangen Mess. 1 Korb circa 40 Stück	"	" 1.85
" " feinst	"	" 1.95	Limoni " 1 " 50	"	" 1.80
Kaffee Java, feinst	"	" 1.60			

Bei Abnahme von 50 Kilo 5 % Rabatt. Preis-Courant auf Wunsch franco. Frisches Gemüse, Obst, Seefische zu Tagespreisen. [208] 2-6



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.
Amsterdam

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt:

Abwechselnd von Rotterdam und Amsterdam: Samstag, — von New-York: Mittwoch.

Passage-Preise ab Rotterdam und Amsterdam:

Erste Cajüte Mark 335, — zweite Cajüte Mark 250, — Zwischendeck Mark 110.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage erteilt

[223]

die Direction in Rotterdam,

sowie Arnold Reif, I., Kolowratring 9 Wien, General-Agent für Oesterreich-Ungarn.



Veterinär-Präparate

des

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
k. k. Hof-Lieferant.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Abmugung und Verdauungsbeschwerden unterstützt daselbst wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchschleudende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Sicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 fr. (Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.)

Krafftutter für Pferde und Rinder, zur raschen Aufnahme für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Risthen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Dose 1 fl. 25 fr.

Hufkitt (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 fr.

K. k. priv. Desinfections-Pulver für Stallungen, Klossen, gleichzeitig vorzügliches Dung-satz-Bindemittel. Ein Packet à 1/2 Kilo 15 fr., 1/2 Kilo 1 fl. 40 fr., 1/2 Kilo 2 fl. 40 fr.

Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufnahme für herabgekommene Thiere, sowie als Präservativ gegen den lausen Brand. Ein großes Packet 1 fl. 26 fr., ein kleines Packet 63 fr.

Waschseife gegen Hautkrankheiten der Haustihere. Eine Blechdose à 100 Gramm 80 fr., eine Blechdose à 300 Gramm 1 fl. 60 fr.

Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch nachstehende Firmen:

Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker; M. Orendt's Nachfolger (J. Schuster); Franz Jahn's Söhne; — Broos: Ludwig Bánfalvy, Apotheker; Josef Grassius, Apotheker; — Fogaras: Johann Hermann, Apotheker; — Karlsburg: J. Fröhlich, Sigm. Mihellyes, Apotheker; — Sárkány: F. Schnell; — Schässburg: J. B. Teutsch; — Szellstye: A. Wenrich, Apotheker. [98] 3-8

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fällcher meiner geschätzten Marke beract nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Handwritten signature of Franz Jahn Söhne